

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur =  
Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin

**Band:** 18 (2000)

**Heft:** 3

**Artikel:** Eindrücke von der SGGK-Exkursion vom 19.8.2000

**Autor:** Fischer, Niklaus von

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-382355>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Eindrücke von der SGGK-Exkursion vom 19.8.2000

Der Besuch von Lausanne Jardins 2000 unter der kompetenten Führung von Daniel Oertli (Service des Parcs et Promenades, Lausanne), Christoph Hüsler und Fabrice Aubert (Landschaftsarchitekten) wurde zum anregenden Erlebnis. Bei ausgezeichneten äusseren Bedingungen liessen sich 35 ExkursionsteilnehmerInnen in drei unabhängigen Gruppen die vielfältigen Gärten erklären. Beim gemeinsamen Mittagessen im Garten des Restaurants *Du Théâtre* wurden erste Eindrücke ausgetauscht und rege diskutiert.

90

## Konzeption

Die grosse Zahl unterschiedlichster Garten-Installationen verteilte sich auf vier sogenannte Pole, welche sich in verschiedenen historischen Parks bzw. Quartieren der Stadt befanden. Die Idee war, das Publikum in wenig bekannte und begangene Stadtteile zu führen und anhand der Gärten ein neues Bewusstsein für das städtische Grün zu wecken.

Unter kundiger Führung war es auch für Auswärtige leicht möglich, den grössten Teil der Gärten mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen und ausgiebig zu betrachten. Die Verantwortlichen bedauerten hingegen, dass sich die einheimische Bevölkerung nicht im erhofften Mass in die Ausstellungsbereiche begab. Somit blieb die Infiltration des Alltags durch überraschende Gartenerlebnisse diesmal aus konzeptionellen Gründen weitgehend aus.

## Plateforme du Flon

*Abgehobene Experimente hoch über der Lausanner Subkultur*

Im ehemals grünen Tal des Flon siedelte sich im 19. Jh. nach und nach Industrie an. Zwischen dem Grand-Pont (erbaut von 1839-44) und dem Pont Chauderon (1904/05) wurde das Tal während des Métro-Baus mit Ausbruchmaterial in eine *Plateforme* umgewandelt. Das ehemalige Industriequartier befindet sich gegenwärtig im Umbruch: grosse Dienstleistungsunternehmen haben grosse Pläne, aber im Moment beherrschen noch mehrheitlich ausgediente oder zweckentfremdete Gebäude das Bild, reich koloriert und tapeziert durch die verschiedensten Aktivitäten der inoffiziellen Kultur.

Ausser ein paar kleineren Industrie-Branchen sind praktisch keine Grünflächen vorhanden. Obschon sie in einem solchen Umfeld eigentlich recht auffällig sein müssten, war es aber gar nicht so einfach, alle Gärten dieses Pools zu entdecken! Bei genauerem Hinsehen fand man sie schliesslich auf Dächern, an Fassaden oder in schmalen Durchgängen zwischen den Gebäuden. Hier liess sich üppiges Grün nicht ohne Weiteres verwirklichen. Die meisten Ideen wirkten etwas abgehoben und eine weitere Gemeinsamkeit bestand im Kampf mit technischen Schwierigkeiten.

Die einzige Ausnahme bildete *Le Jardin des Nolf's*<sup>1</sup>, der z.T. dank künstlichen Blumen üppig blühte. Er war die Heimat der übriggebliebenen ehemaligen Bewohner des Flons, einem kleinen

Volk von Wesen, die kaum von gewöhnlichen Gartenzwerge zu unterscheiden sind. Ein Plakat erzählte die märchenhafte Geschichte und ein Fernrohr ermunterte zur Beobachtung der in einem weiteren Umkreis auf verschiedenen Dächern auffällig unauffällig verteilten Figuren. Diese humoristische Idee vermittelte auf originelle Weise einen Blick in die grüne Vorgesichte des kleinen Tals.

Auf einem Dach unweit der provisorischen Fussgänger-Passerelle war ein schmaler, etwa zehn Meter langer und mit Jungfernreben bepflanzter hölzerner Kännel auf über zwei Meter hohen Stützen zu sehen. Eigentlich hätte ein den Walliser Wasserleiten nachempfunder *Pont-bisse*<sup>2</sup> von der nördlichen Talseite her über mehrere Gebäude das Tal des Flon überqueren und mit einer diskreten pflanzlichen Linie die parallel zum See verlaufende Vertiefung betonen sollen. Dies hätte sicher eine interessante Wirkung ergeben, was vom tatsächlich realisierten Teilstück nicht behauptet werden kann.

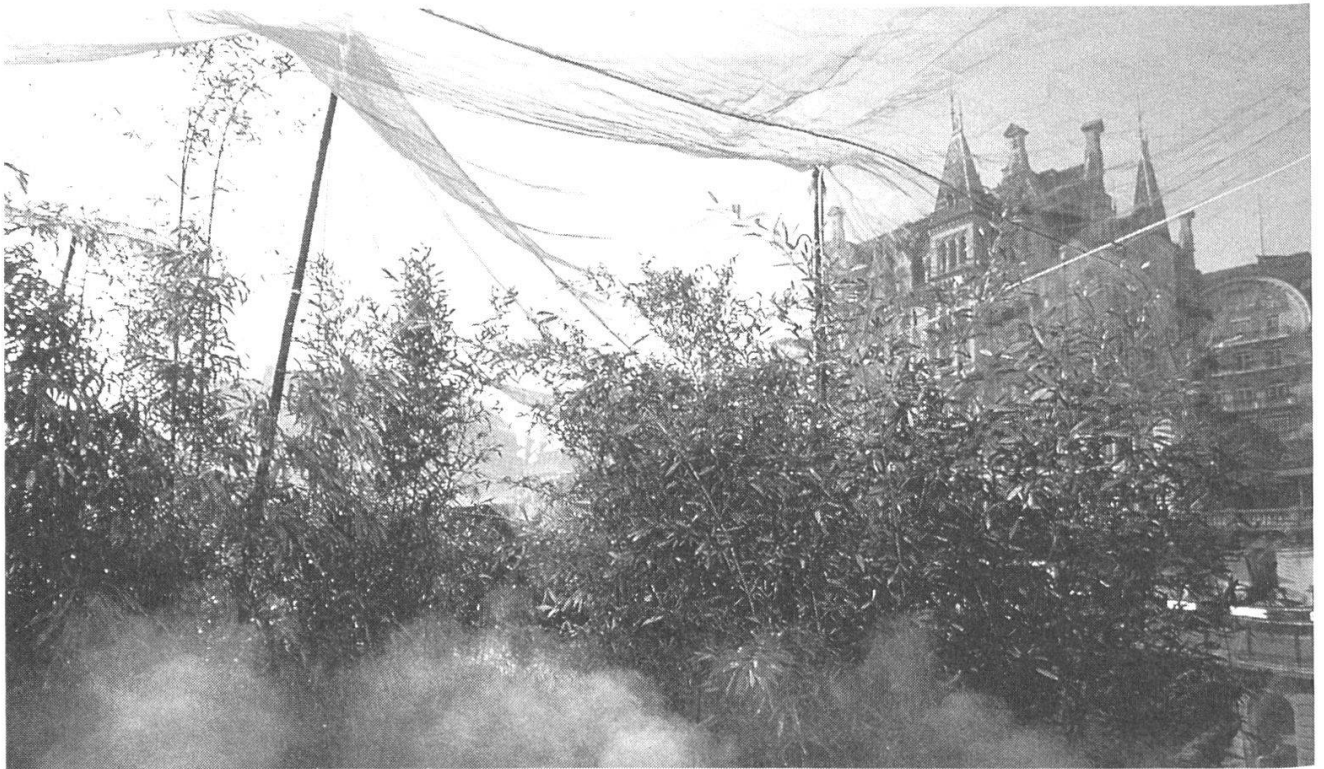
Auf derselben Passerelle und einem benachbarten Dach waren die *Fibres végétales*<sup>3</sup> installiert: ein riesiges grünes Kunststoff-Textil, wie man es von Baugerüsten kennt, hüllte eine beachtliche Anzahl von grossgewachsenen Bambus ein. Diese textile Un-Form hätte sich durch das Wachstum der Sprossen dauernd verändern und durch den Wind in ständiger Bewegung befinden sollen. Die Bambus haben sich aber nicht sichtbar entwickelt und die offensichtlichste Bewegung bestand aus PassantInnen, die eilenden Schritten den periodisch einsetzenden Sprühnebeln zu entgehen suchten. Der bessere Effekt wäre wohl am Abend bei der Beleuchtung von innen zu sehen gewesen!

In einer schmalen Lücke zwischen zwei Gebäuden war *Le jardin de Deukalion*<sup>4</sup> versteckt. Der Boden war mit gebrochenem Kies bedeckt und das durch das Gehen verursachte Geräusch

wurde simultan durch eine computergesteuerte Toninstallation in eine Art leise Musik verfremdet, welche die Szene akkustisch berieselte. Ausserdem lagen drei tonnenschwere Findlinge träge im Kies. Als einzige Vegetation in dieser leicht japanisch anmutenden Gestaltung belebten ein paar moosartige Pflänzchen die potentielle Schattseite der Steinblöcke. In Wirklichkeit lag der ganze Garten im Schatten der Gebäude. Wir wurden darüber aufgeklärt, dass das Leben in diesem Garten erst abends erwachte, wenn nach Einbruch der Dunkelheit – mit grossem technischen Aufwand – zur lauter werdenden Musik verschiedene Pflanzenbilder, aus der Höhe herunterprojiziert, über die Felsen tanzten. Uns TagesbesucherInnen aber blieb die mysteriöse Dimension verborgen.

*Un centre de vaccination au Roundup pour plantes, animaux, êtres humains*<sup>5</sup> hatte als einziger Garten einen eindeutig subversiven Charakter und fügte sich bestens in die bunte Umgebung des leicht zwielichtigen Quartiers ein. Unter strengen Sicherheitsvorkehrungen war durch dick verglaste Bullaugen ein Schwarm Bienen zu beobachten, der damit beschäftigt war, die Pollen einer transgenen Maispflanzung auf verschiedene andere Organismen zu übertragen, um sie dadurch gegen das erfolgreich um sich greifende Roundup resistent zu machen. Leider gelang es den Initianten nicht, wirklich transgenen Mais zu erhalten. Kopien von mehreren Gesuchen an verschiedene Stellen mit der Bitte um die Bewilligung, transgenen Mais anzusäen bzw. deren ablehnende Antworten waren an der Wand nebenan angeschlagen und gaben der Installation einen satirischen Beigeschmack. Nun werden wir wohl von den Folgen des weltweiten Roundup-Einsatzes nicht verschont bleiben...

Der meines Erachtens gelungenste Garten dieses Pols war die Schrift, die auf dem Rand des Flachdaches vom Feuerwehrmagazin rund um das



Oben: **Fibres végétales.**  
Siehe Anm. 3

Unten: **Chambres avec vue.**  
Siehe Anm. 12

ganze Gebäude lief und das Liebes-Orakel des Gänseblümchens darstellte. Die über manns-hohen Buchstaben von *L m'aime*<sup>6</sup> waren aus Ar-mierungsgitter konstruiert und mit Glyzinien bewachsen. Eigentlich hätten sie auch noch Farbe zeigen sollen, aber die verschiedenen einjährigen Schlingpflanzen vermochten im Gegenlicht keine Wirkung zu zeigen. Dies war aber kein Mangel, denn die gut leserlichen Worte *un peu, beaucoup, passionnement, à la folie, pas du tout* – auch wenn sie nicht von einem Standort aus zu lesen waren – verfehlten ihre Wirkung auf die Umge-bung nicht: *un peu* just vis à vis von den Büros der Finanzdirektion mochte eine Anspielung auf die finanzielle Unterstützung enthalten, *pas du tout* war die Antwort auf den Slogan *le Flon avan-ce* eines geplanten Dienstleistungsbetriebes. *Passionnement* schliesslich bildete vom Pont Chau-deron aus betrachtet den Vordergrund zur Aus-sicht auf Stadt und Kathedrale, eine schöne Bot-schaft für die Zukunft der Gärten von Lausanne!

### **Esplanade de Montbenon**

#### *Neues Raumgefühl in vertrauten Anlagen*

Montbenon befindet sich auf dem schmalen Hügelzug zwischen dem Tal des Flon und dem See. Gleich jenseits der verkehrsreichen Avenue Jules Gonin, von welcher wir vorhin noch ins Flon hinuntergeblickt haben, beginnt der Bereich dieses Pols. Seeseitig des prachtvollen Palais de Justice besteht eine gepflegte öffentliche Anlage, die von den StadtbewohnerInnen rege genutzt wird. Östlich und westlich davon führte die Längsverbinding für Fussgänger durch eher schmucklose Anlagen unter schattenspendenden Bäumen. Anlässlich von Lausanne Jardins 97 wurden sie mit streng geschnittenen Hecken und einem zusätzlichen geschwungenen Weg zur Promenade umgestaltet und auch der Weisse Garten vor dem Casino aus dem Jahr 97 blieb der

Stadt erhalten. Diesmal nahm man weitere gärt-nerische Aufwertungen vor, mit der Absicht, aus dem Durchgangs- einen Aufenthaltsbereich zu machen. Gleichzeitig vermittelten neue gestalteri-sche Eingriffe ein aussergewöhnliches Raum-gefühl.

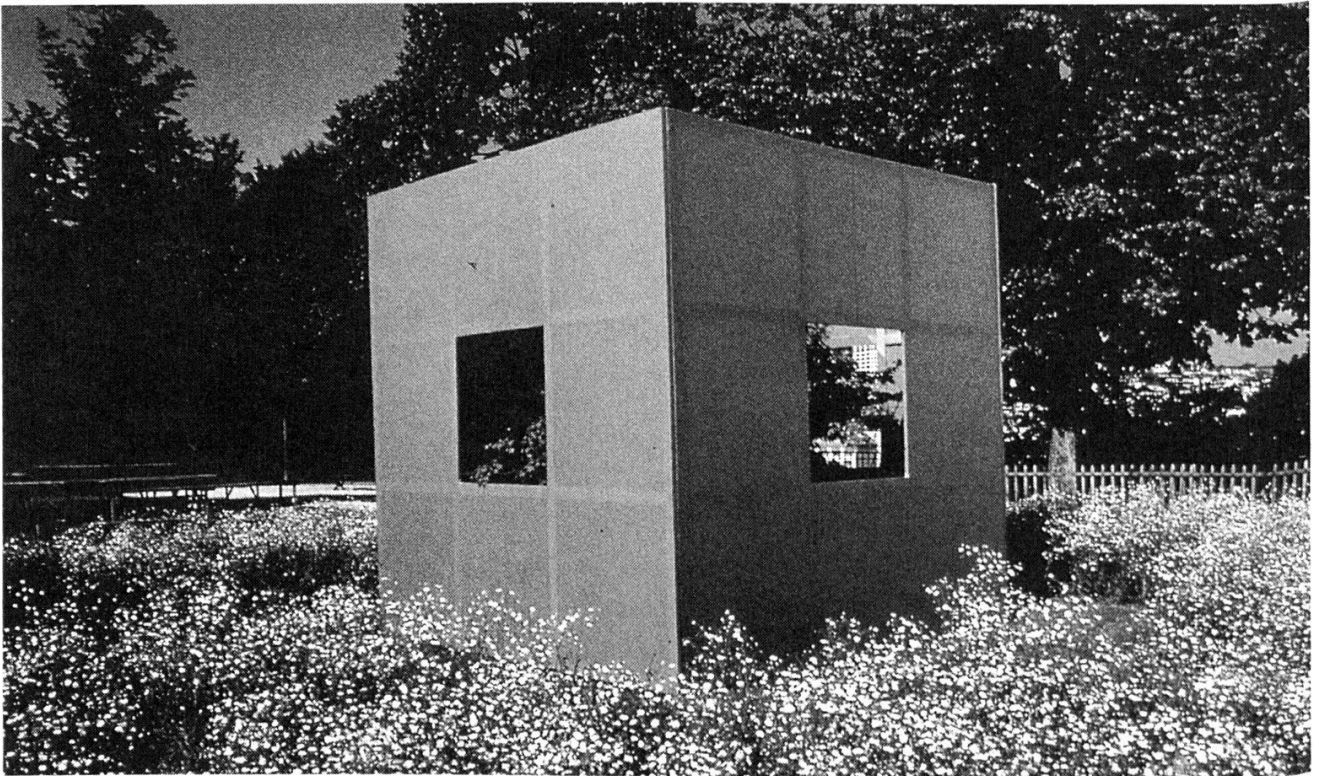
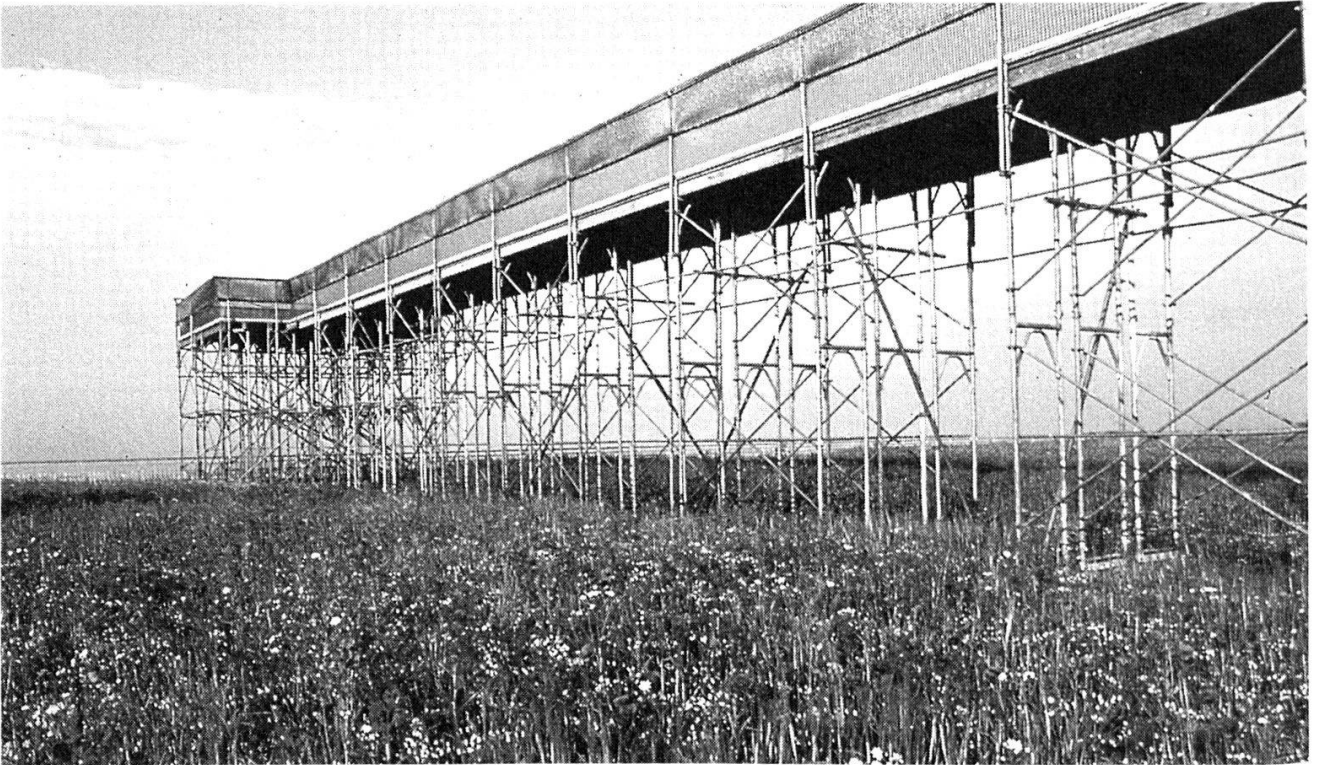
*A l'ombre*<sup>7</sup> - im Schatten von vielen Bäumen liegt östlich des Palais de Justice der nun schon zum zweiten Mal durch *Lausanne Jardins* aufgewertete Garten. Linear angelegte, üppig mit Stauden und Kleingehölzen bepflanzte Rabatten gliedern die grosse Fläche rhythmisch. Sie laden die Promenierenden ein, unterwegs innezuhalten und die vornehme Pracht von Blütenfarben und Blattformen zu betrachten. Ein schönes Beispiel dafür, dass sich auch im Schatten ein reichhaltiger Garten gestalten lässt. Wäre nicht der Strassen-lärm, böte er einen gepflegten Ort der Besinnung! Dessenungeachtet wird er bereits jetzt vom Pub-likum geschätzt und zeitweise rege bevölkert.

Genau in der Achse des Palais de Justice ragte gegen Süden ein langer, schmaler Steg wie eine Schiffslände bis weit in den Himmel hinaus: *Rêves*<sup>8</sup> !

So richtig zum träumen mochte es frühmorgens dort draussen sein, wenn über dem See noch ein leichter Dunst lag. Dieser Bootssteg am (Nebel-)Meerufer lud mit leichtem Plätschern, einem Fahrplan ohne Ziel, einer Uhr ohne Zeiger und einer weissen Wartebank zu Gedanken- und Zeit-reisen ein. Auf dem Flachdach unter dem Steg hätte ausserdem ein Getreidefeld die Illusion von bewegtem Wasser vermitteln sollen. Die Gräser wurden aber von anderweitiger Spontanflora verdrängt. Das Gewimmel der Stadt als eine Art Brandung vor der Weite des Seebeckens machte diesen Mangel jedoch längstens wett!

Unweit dieses Ausstellungspols begegnete man überraschend der Aufforderung: *Dessine-moi un jardin*<sup>9</sup>, welche gut zu den vorhergehenden Gärten passte: In der Pflästerung des





Oben: Rêves: Paysagement.  
Siehe Anm. 8

Unten: Lumières bleues – Attention Jardins!  
Siehe Anm. 10

Marktplatzes rund um die Kirche St.-François war sie in grossen Buchstaben ausgespart, und trotz starker Belastung selbst durch Lastwagen einwandfrei und lückenlos mit Rasen ausgefüllt. Der technisch bemerkenswerte Garten in perfekter Ausführung war an dieser Stelle leicht irritierend und provozierte dazu, in Gedanken der Aufforderung zu folgen.

### **Colline de Montriond**

#### *Humorvolle Überraschungen verändern die Wahrnehmung*

Auf diesem Hügel, welchen die Stadt Ende des 19. Jahrhunderts erworben hatte, wurden durch den Architekten Alphonse Laverrière in einem Projekt drei Anlagen realisiert: Die Gestaltung des Hügels als öffentlicher Park mit Lichtungen, Wäldchen, Wiesen und Terrassen, ferner der *Jardin botanique* und die *Place de Milan*, ein grosszügig gestalteter Bereich für Spiel und Sport. Mitten in der Stadt gelegen, dient der grüne Hügel als Naherholungsgebiet und stadökologische Ausgleichsfläche.

Die Gärten dieses Pols waren mit recht einfachen, offensichtlich provisorischen Mitteln gestaltet, hatten mehrheitlich einen humorvoll-lebensfrohen Gehalt und vermochten durch überraschende Effekte die Wahrnehmung von gewohnten Dingen zu verändern.

Von den *Lumières bleues Attention Jardins!*<sup>10</sup> fielen beim Spaziergang auf den gewundenen Wegen rund um den Hügel immer wieder mit Blumen bepflanzte Weidenkörbe auf. Sie waren in den Wäldchen überall auf den Strünken von gefällten Bäumen aufgestellt. In einem gewissen Sinne wirkten sie wie Keimlinge von frisch gesäten Gärten, welche die dem Wald weggenommene Fläche auszufüllen gedachten. Bei einigen reichten die vorhandenen Lebensbedingungen allerdings nicht zum Überleben. Zur gleichen

Installation gehörte noch eine Vielzahl weiterer Objekte, deren bewusste Wahrnehmung – insbesondere auch bei nächtlicher Beleuchtung – noch viel Zeit in Anspruch genommen hätte...

Leicht zu übersehen waren an anderer Stelle auf demselben Weg die exotischen Gewächse, die tagelang hoch in den Kronen alter Bäume hingen: *Des journées entières dans les arbres*<sup>11</sup>. Die unerwartete Erscheinung dieses fremdartigen Anblicks rückte nicht nur die Anwesenheit, sondern auch die Dimension und Struktur der Bäume wieder einmal ins Bewusstsein: unweigerlich suchte das Auge die Kronen der nächsten Bäume nach weiteren Überraschungen ab!

Die *Chambres avec vue*<sup>12</sup> waren offensichtlich gut besetzt. Regelrechte Trampelpfade verliefen zwischen den rotweiss längsgestreiften Liegestühlen, welche einzeln oder paarweise ausserhalb der Mauer der Aussichtsterrasse zu einer Mussestunde einluden. Der gärtnerische Beitrag bestand aus ein paar einjährigen Sommerblumen, die rundherum der recht struppigen Wiese beige-mischt waren.

Viel überzeugender wirkte die Aussicht über Stadt und See, welche diese Privatsuiten zu bieten hatten. Im Unterschied zum offiziellen (und konventionellen) Aussichtspunkt innerhalb der Mauer wurde der Blick von hier aus nicht durch Orientierungstafeln, Panoramen, Fernrohre und Mauerbrüstungen gegängelt, sondern schweifte unbehindert über die Landschaft, bis er nahtlos in einen erholsamen Schlummer überging. Geweckt wurde man vielleicht wieder vom Geräusch des langen, bunten Wimpels, der sich auf einer hohen Stange über den Liegestühlen leise im Wind bewegte.

Die Tatsache, dass uns vieles fremd ist und nur sehr oberflächlich bewusst wird, machte *Le camping*<sup>13</sup> wieder einmal deutlich, welches seine Zelte im botanischen Garten aufgeschlagen hatte. Darin war hinter einem leichten durchsichtigen

Gewebe beispielsweise zu beobachten, wie zu schwülstigen Orgelklängen eine Saat rotbezipfelter Gartenzwerge aus moosbedeckter Erde aufging. Ein Gemisch von lebenden Dahlien und Plastikblumen, untermalt von öder Unterhaltungsmusik war mit *Le faux paradis* bezeichnet. So erzählte jedes der Zelte seine eigene Geschichte. Eine ganz besondere Stimmung hat sich wohl nachts verbreitet, wenn die von innen beleuchteten Zelte den botanischen Garten wie Glühwürmchen belebten!

Vom botanischen Garten aus konnte man über eine lange, steile Treppe in den *Jardin de choses*<sup>14</sup> hinuntersteigen. Etwa 300 SchülerInnen aus verschiedenen Schulen hatten hier in einem Meer von Sonnen- und Ringelblumen klassenweise ein Stück Versuchsgarten zur Verfügung. Obschon von den Kindern selber gestaltet, schimmerte in einigen Flächen merklich der Einfluss einzelner Lehrkräfte durch. Das Experimentierfeld war aber trotzdem sehr breit, von ästhetischen über mehr produktionsorientierte bis zu systematischen und ökologischen Aspekten. Raumbildendes Hauptelement war der lückenlose hohe Palisadenzaun aus fröhlich bemalten, schmalen Holzbrettern, der den Garten auf zwei Seiten begrenzte. Übersät mit einer Unzahl von figürlichen und dekorativen Kleinigkeiten in reinen Farben hatte er eine starke Gesamtwirkung und löste das Versprechen des Namens überzeugend ein!

Ein kurzes Stück weiter entfernt im Bereich der *Place de Milan* erwartete uns schliesslich der Höhepunkt dieses Ausstellungspols: *La chenille*<sup>15</sup> war schlicht überwältigend! Vier begehbare Tunnel in Folge über einem leicht geschwungenen, breiten Weg auf der riesigen Rasenfläche waren vollständig und dicht von den Ranken verschiedener Kürbisarten überwachsen, deren vielgestaltige Früchte im Inneren massenhaft herunterhingen. Beim Durchschreiten wurde man zur Mikrobe im Darm der riesenhaften Raupe, die sich

über den Sportplatz frass. Bestechend an dieser Idee war deren Einfachheit: als Tragkonstruktion diente ein gewöhnliches Folientunnel-Gerüst, welches mit Maschengitter überzogen war. Überall, wo genügend Platz an der Sonne zur Verfügung steht, könnte mit dieser Methode mit begrenztem technischem Aufwand ein Raum geschaffen werden, dessen Wirkung kaum zu übertreffen ist! Die Bevölkerung war offenbar von dieser Raupe auch sehr angetan, denn der provisorische Weg erhielt prompt ein Strassenschild mit der Aufschrift: *Boulevard des courges (Bourgeoises de Lausanne)*. Sobald auch die Kürbisse aufgegessen sind, wird sich die Raupe irgendwo verpuppen. Ausschlüpfen wird dann zweifellos ein Garten-Schwärmer!

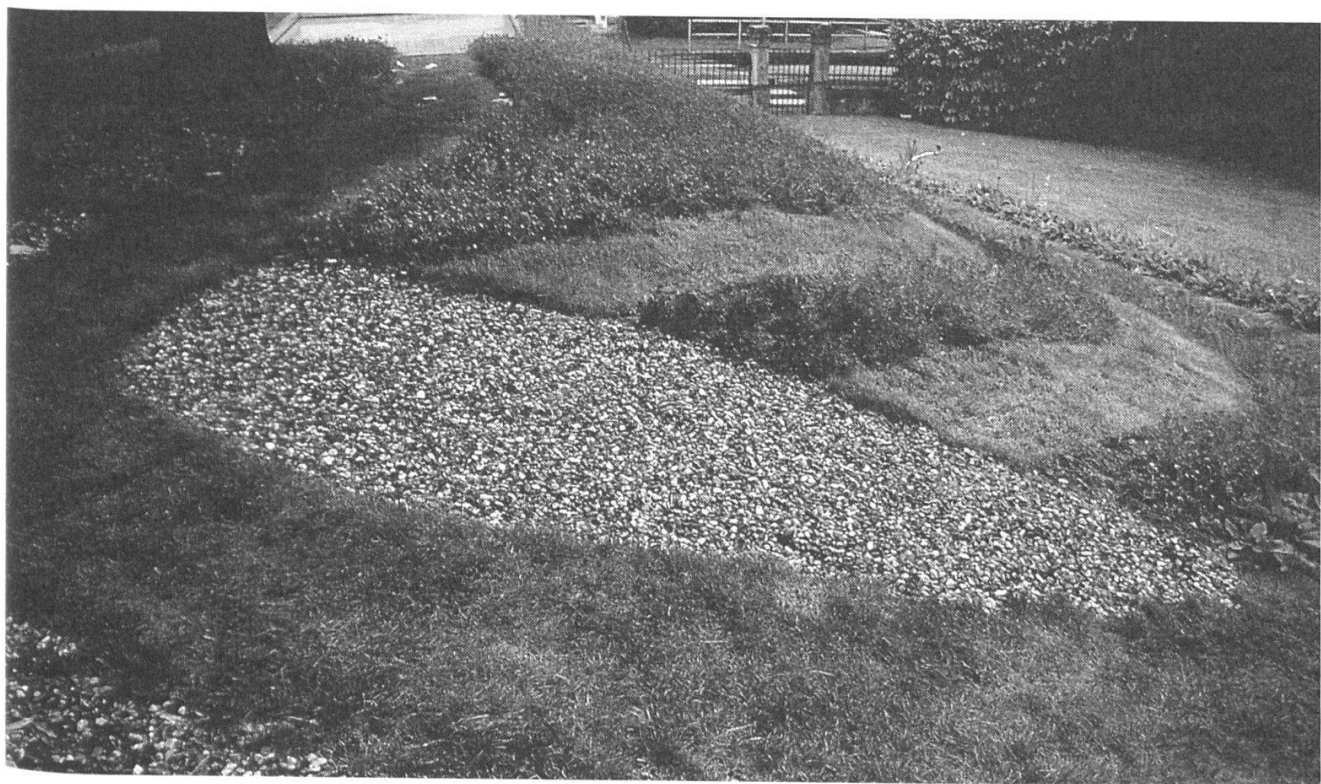
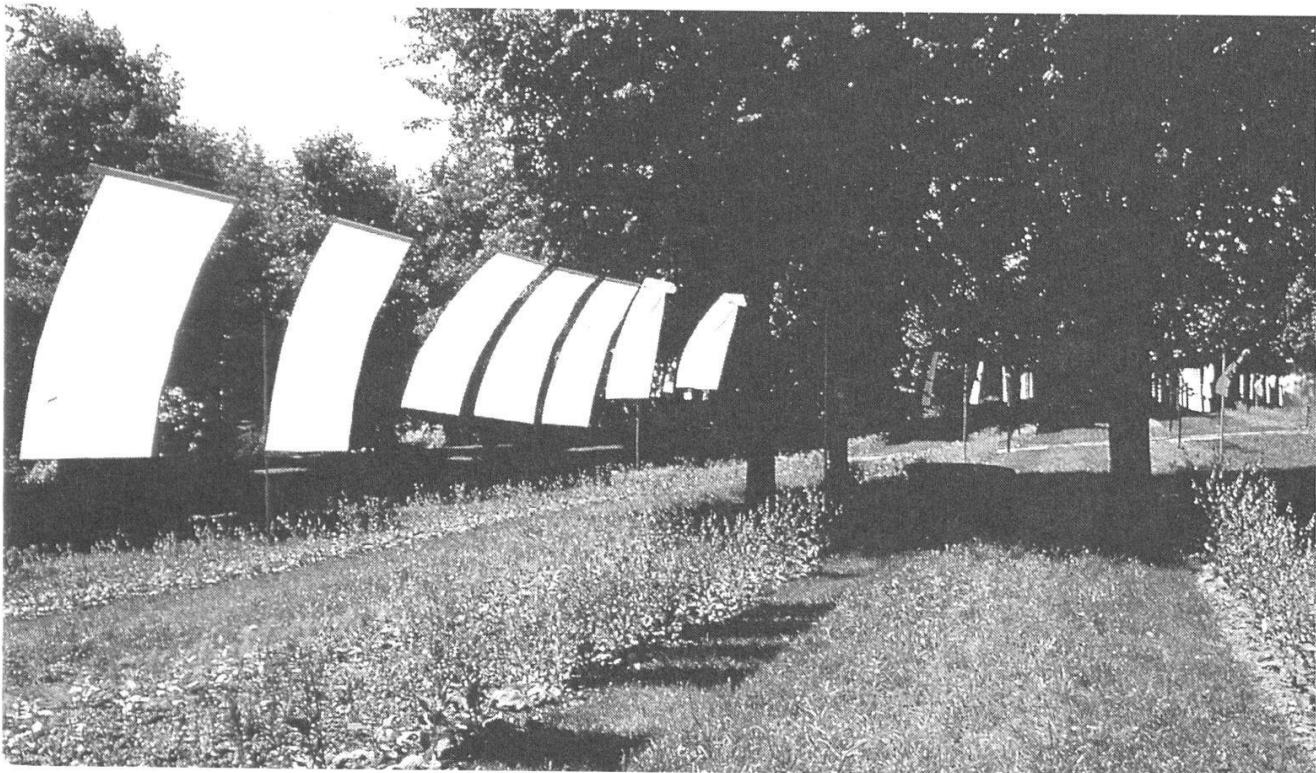
### *Cimetière du Bois-de-Vaux*

*Grossflächige Gärten mit besinnlich-zuversichtlicher Grundstimmung*

Die Stadt kaufte die Besetzung 1918 um einen zentralen Friedhof zu schaffen. Gewinner des Wettbewerbs war wiederum der Architekt Alphonse Laverrière, welcher über dreissig Jahre bis zu seinem Tod an der Realisierung arbeitete. Die ausgedehnte Anlage ist einheitlich und konsequent formal gegliedert, weist eine anspruchsvolle Bepflanzung auf und präsentiert sich als bedeutende Grünanlage. Da heute die Erdbestattung zugunsten der Urnengräber stark rückläufig ist, sind grosse Felder des Friedhofs nicht mehr belegt. Deshalb stellen sich veränderte Fragen des Unterhalts. Um die Schönheit der Anlage in Erinnerung zu rufen und gleichzeitig die freien Flächen attraktiv zu gestalten, wurde der Friedhof als vierter Pol in *Lausanne Jardins 2000* einbezogen.

Den GestalterInnen standen hier sehr grossflächige Einheiten zur Verfügung, streng begrenzt durch die Architektur der Gesamtanlage. Es entstanden eindruckliche, ruhige und berührende





Oben: La blanche envolée.  
Siehe Anm. 21

Lausanne Jardins 2000. Luc Chessex.

Unten: «Ultra violet».  
Siehe S. 80

Photo K. Frey

Gärten, welche sich unverkrampft und zuversichtlich mit dem buchstäblich naheliegenden Tod auseinandersetzen.

Gleich im ersten Feld führte *Hermès et Angélique*<sup>16</sup> schlicht und deutlich vor Augen, dass alles Leben wieder zur Erde zurückkehrt: In jedem Quadrat eines grosszügigen Rasters aus kurzgemähten Linien stand eine kleine Säule aus grossen ungebrannten Lehmkuben, welche sich von oben nach unten durch die Witterung unaufhaltsam zersetzte. Das Quadrat war im Übrigen mit wild wuchernder Blumenwiese ausgefüllt, welche als Symbol des Lebens schliesslich die Oberhand gewann, noch überragt von den Boten des Himmels, welche in Form von stattlichen Engelwurzpflanzen zugegen waren.

Etwas ungewohnt war im ersten Moment der Anblick von weidenden Schafen auf der *Pré-aux-moutons*<sup>17</sup>, deren Glöckchen fröhlich über den Friedhof tönten. Bei näherem Hinsehen erwiesen sie sich jedoch eindeutig als Lämmer Gottes, welche die vier klar abgegrenzten Viertel des rechteckigen Feldes im Turnus belebten. Jederzeit hatten sie Zugang zum runden Brunnen in der Mitte, welcher als zentrales Element der bestehenden Friedhofsarchitektur ganz selbstverständlich in die Idee einbezogen werden konnte.

*Mémoire d'enfant*<sup>18</sup> leuchtete in vielen fröhlichen Farben und enthielt einige bunte Spielzeugfiguren, wie sie auf Kindergräbern heute oft zu sehen sind. Hier waren sie allerdings mit gärtnerischer Sorgfalt ebenfalls aus Sommerflor geformt. Obschon vordergründig kindlich fröhlich anmutend, war dieses Gärtchen in seinem symbolischen Gehalt doch sehr bewegend: Auf dem bunten Teppich, auf dem das unerwartet aus dem Leben gerissene Kind eben noch gespielt hatte, lagen noch seine Spielsachen herum.

Auf einem weiteren Grabfeld hatte man nach der Aufhebung der Gräber einzelne Grabeinfassungen belassen. Sie markierten als kleine mit

Rasen angesäte Inseln auf der grünen Wiese *La présence de l'absence*<sup>19</sup>. Die dazugehörigen Grabsteine waren im zentralen Viereck des Feldes archivartig auf rohen Balken aufgeschichtet. Anstelle der Steine standen rechteckige, schwarz lackierte Metallgefässe quer auf den Grabeinfassungen. Sie waren randvoll mit Regenwasser gefüllt und gewährten auf geniale Weise gleichzeitig zwei grundverschiedene Einblicke ins Jenseits, beide auf demselben Spiegeleffekt beruhend: Wer sich über das Gefäss beugte, erblickte das eigene Gesicht in der Tiefe des Grabes und wurde eindrücklich an die eigene Sterblichkeit erinnert. Aus einer gewissen Distanz betrachtet, wurde dann im auf der Oberfläche gespiegelten Himmel die Erlösung sichtbar.

Le *jardin musical*<sup>20</sup> erzeugte Geräusche, welche rundherum aus den Bäumen und Sträuchern heraus zu vernehmen waren. Sie erzählten in einem ständig wiederholten Stück von etwa vierzig Minuten Dauer eine schauerhafte Geschichte aus grauer Vorzeit. Die beste Wirkung hätte diese Toninstallation wohl abends beim Einnachten gehabt, wenn man sich die Zeit genommen hätte, die ganze Folge von Szenen in Ruhe anzuhören. Beim kurzen Besuch tagsüber beeinträchtigte sie jedoch das Erlebnis des sichtbaren Gartens.

Auch *La blanche envolée*<sup>21</sup> thematisierte mit zurückhaltenden Mitteln die Aufhebung der Gräber. Als Gegensatz zur ehemals bunten Struktur verliefen mit ausschliesslich farblosen Blumen bepflanzte Beete über die ganze Länge des Feldes. Darüber schwebten weisse Tücher in der Grösse der verschwundenen Gräber. An der fast unsichtbaren Aufhängung waren sie horizontal verschiebbar und bewegten sich leise im Wind. Zurück blieb nichts als eine schwerelose, zarte Erinnerung!

## Schlussbetrachtung

Im Rückblick über den reichhaltigen Tag bestätigte sich der überzeugende Eindruck, den *Lausanne Jardins 2000* ganz allgemein hinterlassen hatte. Die anspruchsvolle und nicht ohne weiteres selbstverständliche Gestaltung der Gärten machte aber eine Erläuterung durch Fachleute notwendig, ohne die auch Sachverständige nicht ausreichend profitiert hätten. Dies mag neben der geographischen Konzeption ein weiterer Grund dafür sein, dass das Publikum nicht in Massen durch die Gärten zog. Auch wenn sich selbst mit so beispielhaftem Einsatz und grossem Aufwand der Stellenwert städtischen Grüns nicht fundamental verbessern lässt, blickt man von aussen doch nicht ohne Neid auf die Stadt Lausanne: mit der *Association Jardin urbain* verfügt sie über eine Organisation, in welcher sich eine ganze Reihe prominenter Persönlichkeiten an höchster Stelle für die Gärten der Stadt engagiert. Davon kann man andernorts nur träumen!

Niklaus von Fischer  
Kräyigenweg 63  
3074 Muri

- <sup>1</sup> François Jolliet, Guy Nicollier, Antoine Hahne, Pascal Heyraud, Yaël Rion, Lausanne
- <sup>2</sup> Patricia Capua-Mann, Graeme Mann, Claude Augsburg, François Trachta, Jean-Daniel Berset, Lausanne
- <sup>3</sup> Philippe Bébox, Stephanie Bender, Bruno Emmer, Patricia Leal Laredo, Frédérique Burnier, Lausanne
- <sup>4</sup> Deukalion: in der griechischen Sage Sohn des Prometheus, der sich vor Zeus' Sintflut rettet. Daniel Schlaepfer, Stelio Tzonis, Nicole Blanchoud, Ueli Brauen, Doris Waelchli, Renaud Pidoux, Lausanne
- <sup>5</sup> Jean-Gilles Décosterd, Philippe Rahm, Mathias Vust, Jérôme Jacmin, Lausanne

- <sup>6</sup> Maria et Bernard Zurbuchen-Henz, Philippe et Séverine Gueissaz, Fabrice Schneider, Etienne Lasserre, Lausanne
- <sup>7</sup> Daniel Oertli, Secteur 4 d'entretien, Service des parcs et promenades de la ville de Lausanne
- <sup>8</sup> Paysagegestion, Jean-Claude Deschamps, Lausanne
- <sup>9</sup> Agnès Daval, Strassburg
- <sup>10</sup> Martine Bouchier, Philippe Nys, Jan Stoemelinks, Paris
- <sup>11</sup> Laurent Daune, Patrick Devanthéry, Inès Lamunière, Genf
- <sup>12</sup> Marie-Hélène Giraud, Claudine Romer Charles, Genf
- <sup>13</sup> Stephan Kuhn, Richard Truninger, Christine Fueter, Dani Hanny, Katharina Graf, Kati Perriard, le Jardin botanique cantonal de Lausanne
- <sup>14</sup> Ecoliers de Floréal et de L'Arc-en-Ciel, Barbara Roulet, Jean-Yves Le Baron, Lausanne
- <sup>15</sup> Daniel Conus, Jean-Daniel Ducret, Yves Lachavanne, Service des parcs et promenades de la ville de Lausanne
- <sup>16</sup> Hermès: griechischer Gott des Handels, Götterbote, Begleiter der Toten in den Hades. Sandra Ryffel-Künzler, Thomas Ryffel, Clea Gross, Carlos Matter, Uster und Zürich
- <sup>17</sup> Christian Solliard, Cimetière du Bois-de-Vaux, Service des parcs et promenades de la ville de Lausanne
- <sup>18</sup> Claude Rochat, Paolo Fornara, Cimetière du Bois-de-Vaux, Service des parcs et promenades de la ville de Lausanne
- <sup>19</sup> Werner Rüeger, Theo Spinnler, Julie Dové, Winterthur und Zürich
- <sup>20</sup> Léon Francioli, Daniel Bourquin, Lausanne
- <sup>21</sup> Marion Talagrand, Alice Brauns, Carine Bouvatier, Paris